

GOGGOLORI

Aus der Werkstatt des Bayerischen Wörterbuchs

„GOGGOLORI“ erscheint zusammen mit den einzelnen Heften des Bayerischen Wörterbuchs. Die Redaktion stellt darin einige der Themen der bairischen Wortforschung nochmals in lockerer



und allgemein verständlicher Form dar und kommentiert sie. Sie berichtet zudem über Tätigkeiten und Bestrebungen auf dem Gebiet der Mundartpflege und Mundartforschung in Bayern.

Die zweite Nummer von GOGGOLORI möchte den im ersten Heft gebahnten Weg fortsetzen und Themen und Fragen aus dem Bereich bairische Dialekte und bairischer Wortschatz in lockerer Form darstellen.

Mit Heft 5 ist der Buchstabe A für das Bayerische Wörterbuch abgeschlossen. Damit ist einiges mehr als das erste sechszwanzigste des Alphabets abgehakt – Wörter mit A- machen etwa acht Prozent des Gesamtwortschatzes aus. Neben Alltagswörtern, die in allen deutschen Dialektlandschaften vorkommen (hier seien als typische Beispiele genannt *Acker*, *Arbeit*, *Arm*, *Arsch* und *Auge*, Eigenschafts-

wörter wie *all*, *ander*, *alt*, *akkurat*, *arg* und *ärschling*; Verben wie *achten* und *arbeiten*) enthält die Strecke mit A- auch übermäßig viele sehr schwierige Wörter – kleine Wörtchen wie *ab*, *an*, *auf*, *aus*, *aber*, *als* und *auch*, die der lebendigen Rede niemals fehlen dürfen. Mit A- beginnen auch einige bairische „Kennwörter“, Wortschatzbesonderheiten, die nur in den bairischen Dialekten Bayerns und Österreichs vorkommen: *Afel* ‚Wundsekret‘, *Alte* ‚Furche‘, *Änze* ‚Gabeldeichsel‘, *aper* ‚schneefrei‘, *Arch* ‚Wasserverbauung‘, *Arl* ‚einfacher Pflug‘, *Arre* ‚Drangeld‘, *Ase* ‚Trockenstange über dem Herd‘, *Äue* ‚Mutterschaft‘. Aber die ersten Hefte des Bayerischen Wörterbuchs enthalten auch einige Wörter, die soweit bisher ersichtlich ausschließlich in den Mundarten Altbayerns vorkommen. Einige Beispiele: das Wort *Alben* ‚Kalktuff, Erdschicht‘ (Sp. 254) ist zu einem Fachwort für den *Erdinger Alben* geworden, kommt aber außerhalb Bayerns in dieser Form nicht vor. Es handelt sich um ein altes germanisches Reliktwort (vgl. schwedisch *alv* ‚Erdschicht unter dem Humus‘). Nur im Bayerischen Wald nennt man

den Fußknöchel *Änkel* (Sp. 433), auch dies sicher eine uralte Bildung, die *Äns*, Längsbalken einer Brücke‘ (Sp. 437) findet man nur im Gotischen und Altnordischen wieder. Das Adjektiv *angel* ‚genau‘ (Sp. 416) ist eine altbayerischen Sonderbildung genauso wie das Adverb *anzt* ‚sogleich‘ (Sp. 447). Weitere Beispiele sind der Fischname *Amaul* ‚Zander‘ (Sp. 334), der Pflanzenname *Amelitze* ‚Sanddorn‘ (Sp. 339), die Stoffart *Ankinet* ‚Nanking‘ (Sp. 434). Es gibt auch Nachsilben, die nur in Bayern vorkommen: die lechrainische Pluralendung auf *-ach* (Sp. 56) und das „Biersuffix“ *-ator* (Sp. 665). Eine Reihe von weiteren Wörtern, die auf Altbayern beschränkt sind, stellen nur Weiterbildungen zu weiter verbreiteten Wortstämmen dar: zwei davon sind besonders interessant, weil sie alte Wortbildungsweisen fortsetzen: *wan-ächs*, *hon-ächs* (mit einer Vielzahl von Spielformen ‚schief, verdreht‘ (Sp. 62f.) und *wüt-ächtig* ‚wild, ungezügelt‘ (Sp. 80f.). Einige weitere Beispiele: *Ackerling* ‚Champignon‘, *achtemieren* ‚ästimieren‘, *ahneln* ‚eine Spur aufnehmen‘ (zu *ahnen*), *alterlingen* und *alterln* ‚alt werden‘, *der Ändler* ‚Zweiter im Wettspiel‘. Auch das eigentlich schriftsprachlich aussehende *Stoß-auto* auf der *Regensburger Dult* ist eine Wortbildung, die sonst bisher nirgends verzeichnet ist.

Anschrift der Redaktion:

apl. Prof. Dr. A. Rowley
Bayerisches Wörterbuch
Kommission für
Mundartforschung
Bayerische Akademie der
Wissenschaften
Marstallplatz 8

80539 MÜNCHEN

Tel. (089) 23031-178
(Sekretariat)

Fax (089) 23031-100

e-mail A161101

@mail.lrz-muenchen.de

Wo spricht man in Bayern Bairisch?

In der letzten Nummer von GOGGOLORI wurde dargelegt, daß *bayerisch* nicht gleich *bairisch* ist; die Schreibung *bayerisch* (mit -y-) bezieht sich auf den ganzen Freistaat, während der Fachbegriff *bairisch* (mit -i-) einen bestimmten historisch definierbaren Dialekttyp bezeichnet, der erstens nicht überall im heutigen Bayern und zweitens auch in Nachbarstaaten, insbesondere in Österreich, gesprochen wird.

Wie stellt man aber fest, was innerhalb Bayerns „Bairisch“ ist und was nicht? Wo fängt „Bairisch“ an und hört „Fränkisch“ oder „Schwäbisch“ auf?

Im Norden der Donau ist die Antwort aus der Sicht der Mundartforscher einigermaßen einfach. Bairisch sind die Dialekte im geschlossenen Gebiet mit den typisch „nordbairischen“ „gestürzten Diphthongen“ *ej, ou* in Wörtern wie *Breif* ‚Brief‘, *Kou* ‚Kuh‘; die Nachbardialekte mit langen *ie, u* sind nicht bairisch, sondern fränkisch. Nach diesem Kriterium gehören auch die Mundarten um Pegnitz, Nürnberg und Weißenburg sprachlich zum „Bairischen“. Sprachgeschichtlich ist diese Zuordnung sicher auch vertretbar; heutzutage allerdings folgt man eher der neuzeitlichen administrativen Einteilung und ordnet Nürnberg sprachlich dem „Fränkischen“ zu. In Wirklichkeit verhält es sich so, daß diese Mundarten eine Übergangszone zwischen Fränkisch und Bairisch bilden; ihre Grundlage ist bairisch, wie das Vorhandensein der „gestürzten Diphthonge“ zeigt, aber seit dem Mittelalter haben sie immer stärker ostfränkische Züge übernommen. Als grobe Handhabe läßt sich sagen, daß die Übergangszone dort beginnt, wo man für ‚heiß‘ *haas*

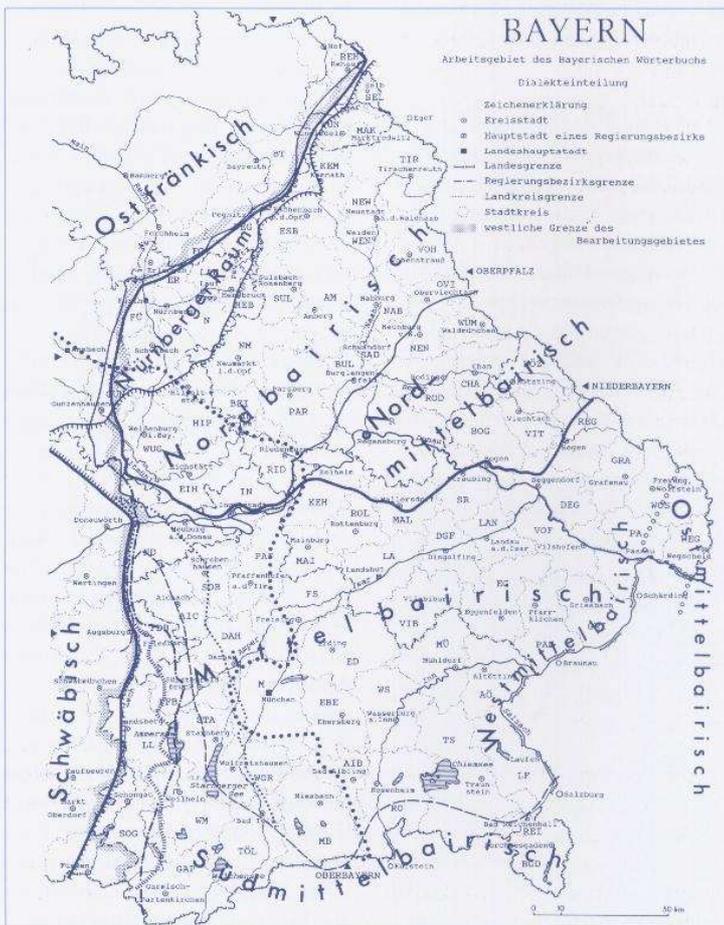
und nicht *hoas* oder *hoiß* sagt, für ‚Bett‘ *Bed* mit „weichem“ *d* anstatt mit „hartem“ *t* und für ‚Käse‘ *Kees* und nicht *Kaas* mit dem typisch bairischen „hellen“ *aa*.

Als Abgrenzung zum Ostschwäbischen hin im Südwesten kann man verschiedene Mundartkennzeichen – Wörter und Lautungen – verwenden. Am zuverlässigsten sind das Fürwort *es, enk* für ‚ihr‘, ‚euch‘ und die Zeitwortendung *-ts* der zweiten Person in der Mehrzahl (*es, ihr wißts, ihr wißt‘*). Auch der Zwiellaut *oa* in Wörtern wie *hoas* ‚heiß‘ gilt als „typisch bairisch“. Dialekte mit diesen beiden Merkmalen sind „bairisch“; die Grenze

folgt ungefähr dem Lech. Im übrigen erstreckt sich am Lech südlich von Friedberg bis zum Ammersee eine Übergangszone, deren Mundarten trotz bairischer Grundeigenschaften auch einige Gemeinsamkeiten mit dem benachbarten Ostschwäbischen aufweisen – etwa *e* in *Khees* ‚Käse‘ statt dem üblichen bairischen „hellen“ *aa*.

Das Bayerische Wörterbuch behandelt alle Dialekte Bayerns, die nach den obigen Definitionen „bairisch“ sind, auch die Übergangsmundarten des Nürnberger Raums und des Lechrains.

Warum befindet sich die Dialektgrenze im Westen dort, wo sie ist?



Dialektale Gliederung des Bairischen in Bayern nach BWB I, XXXV

Die Einführung zum Bayerischen Wörterbuch (Heft 1, Sp. XXXI) führt aus, daß die heutigen Dialektgrenzen zum Ostschwäbischen und Ostfränkischen hin im großen und ganzen auf die Westgrenze des alten bayerischen Stammesherzogtums etwa im 10. Jahrhundert zurückgehen.

Fremd- und Lehnwörter im Bairischen

In der letzten Nummer wurde dargestellt, daß Fremd- und Lehnwörter Indizien für menschliche Kontakte sind. Die Entlehnung eines Wortes ist ja nicht denkbar ohne kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zwischen den Sprechern der gebenden und der nehmenden Sprache. Im letzten Heft standen diejenigen Wörter im Vordergrund, die möglicherweise in der Zeit vor Beginn der historischen Überlieferung von vorindogermanischen, alteuropäischen Alpenvölkern entlehnt wurden. Diese Urvölker wichen einer indogermanischen Bevölkerung, von der nach einer weit verbreiteten Forschermeinung viele unserer gebräuchlichen Flußnamen herkommen, so die *Amper*, deren Name eigentlich ‚Wasser‘ bedeutet (vgl. griech. *ombros* ‚Regen‘), die *Ilm* (soll ‚Fluß‘ bedeuten), die *Loisach* (dem Wortsinn nach die ‚Liebliche‘), und natürlich auch die *Isar*, in deren Namen eine Wurzel mit der Bedeutung ‚bewegen‘ stecken soll. Verwandt soll sein lat. *ira* ‚Zorn‘, auch wenn der Flußname doch nichts mit dem sprichwörtlichen Münchner *Grant* zu tun haben wird. – Eine neuere Gegenmeinung versucht zwar, diese Flußnamen als vorindogermanisch zu erklären. Aber die übliche Lehrmeinung versteht sie als indogermanischer Herkunft, wobei ganz charakteristisch ist, daß sie in vielen Teilen Europas in äh-

licher Form vorkommen und sich keiner bestimmten historischen Einzelsprache zuordnen lassen. Flußnamen, die verwandt sind mit der *Isar*, zum Beispiel, wären aus Frankreich die *Isère*, aus Belgien *Yser*, aus Spanien *Las Iserias*, aus Rußland *Istra*, aus England *Aire*.

Mit den indogermanischen Kelten wird in Bayern erstmals ein bestimmtes, historisch greifbares Volk erkennbar. Heutzutage werden keltische Sprachen nur noch am Rande Westeuropas gesprochen, in Irland, Schottland, Wales und der Bretagne; aber vor zwei tausend Jahren, zur Zeit um Christi Geburt, sprach man auch in großen Teilen Mitteleuropas keltische Sprachen; diese Sprachen haben in Bayern einige, aber wenige, Spuren hinterlassen.

Von den Kelten stammen ebenfalls ein paar unserer heutigen Flußnamen, so die *Alz* (von einem Wort für Anhöhe, man denkt an das verwandte Latein *altus* ‚hoch‘), die *Glonn* (noch heute walisisch *glan* ‚sauber‘), der *Lech*, die *Prien* (vgl. walisisch *bre* ‚Berg‘) und vielleicht auch der *Inn*. Diese Namen zeigen deutliche Merkmale der keltischen Sprachen oder Wortschatzelemente, die heute noch in den lebenden keltischen Sprachen an der Atlantikküste bezeugt sind.

Es sind außer den Namen merkwürdig wenige keltische Wörter, die ins heutige Bairisch übernommen wurden. Man muß annehmen, daß die Bevölkerung in den römischen Provinzen Rätien und Norikum, die dort lagen, wo heute Bayern ist, im Laufe der römischen Besatzung einen durchgreifenden Sprachwechsel

zum Lateinischen vollzogen hat. Aber ein paar wenige keltische Wörter konnten sich doch ins Bairische hinüberretten. Der alpine *Senn* hat wohl seinen Namen aus dem Keltischen. Für ein weiteres oberbayerisches Dialektwort ist die keltische Abstammung (wohl über lateinische Vermittlung) sicher: *Amplatz*, ‚Verbindung zwischen Joch und Deichselstange‘ (BWB I, Sp. 357f.).

Amplätze

F., Schlinge od. Ring, womit die Deichselstange mit dem Joch des Zugtieres verbunden ist, °südl.OB vereinz.: °*Abletz* ‚Strick zwischen Joch und Deichsel zum Festhalten der Deichsel am Stangenjoch‘ Frasd. RO; *Mucia ampleza* Rgbg 12. Jh. StSG. IV, 79, 52–80, 1. – Sachl. vgl. K. JABERG, J. JUD, Sprach- u. Sachatlas Italiens u. der Südschweiz, Zofingen 1935, VI K. 1241 (Abb.).

Etym.: Ahd. *amblāza*, Lehnw. aus vulgärlat. *amblicium*, gallorom. Herkunft; Et.Wb.Ahd. I, 199–201.

Ltg: *ōplaf*, *āmpletf* (GAP), *ōpletf* (RO).

WBÖ I, 186; Schwäb.Wb. I, 43; Schw.Id. L219f.

Ahd.Wb. I, 324.

S-73B53, M-10/19, 55/38, W-5/15.

Abl.: *Amplätzer*

H.U.S.

Auch die bayerischen *Briach* oder der *Bruach*, ein altes Dialektwort für die Lederhose, die Fallklappe bei der Lederhose, wird ursprünglich keltisch sein – wie die Hose überhaupt eine keltische Erfindung zu sein scheint. Die Tiroler *Taje* (Alpenhütte) ist unverwandt mit dem walisischen Wort *ty* für Haus. Eine genaue Durchsicht fördert zwar noch ein paar solche Fälle an den Tag; insgesamt aber sehr wenige.

Daß dagegen das Land Bayern, bevor das Volk der Bayern hierherkam, schon Teil des antiken römischen Weltreichs war, ist dem Bairischen noch heute leicht zu entnehmen. Darüber soll in der nächsten Folge berichtet werden.

Fragen an das Bayerische Wörterbuch

Im Laufe der Jahrzehnte hat die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs wohl einige hundert Anfragen von verschiedenster Seite zu Herkunft und Bedeutung bairischer Dialektwörter beantwortet. Hier eine kleine Auswahl.

Wie erklärt sich das niederbayerische Wort *Kremmeß* für ‚Leichentrunk‘? F., Vilsbiburg.

Die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs antwortet: Darin steckt das Wort (*Be-*)*gräbnis* (vgl. schriftdeutsch *Begräbnis*); die Vorsilbe *be-* ist elidiert worden. Dazu Schmeller in seinem Bayerischen Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 983: „*die*, seltener *das Begräbnuß* (... ‚*Grēmmās*) ... sowohl die Beerdigung, als die Grabstätte“. Heute ist *die Gräbnis* vor allem in Teilen Niederbayerns übertragen auch auf den nach der Beerdigung im Gasthaus stattfindenden Leichentrunk oder Leichenschmaus.

Wir nennen einen bestimmten Nadelbaum in der Mundart *Weimuß-Föhre*. Woher kommt dieser Name? S., Barbing.

Die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs antwortet: Darin steckt eine Verballhornung des Namens vom englischen Lord *Weymouth*, der Anfang des 18. Jahrhunderts die amerikanische Baumart *Pinus strobus* auf seiner Besitzung *Longleat* in Wiltshire angepflanzt hatte und sich für weite Verbreitung einsetzte (so H. Marzell, Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, Bd. 3 (Stuttgart 1977), S. 780).

Meine Eltern kannten ein altes Mundartwort *Lowaaling* für Marmalade. Was ist das für ein Wort? E., Hirschau.

Die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs antwortet: Es handelt sich um eine Spielform des alten Worts *Latwerge* ‚Fruchtmus‘, ‚Arzneimittel‘, das letztendlich – ziemlich verballhornt – aus lat. *electuarium* ‚Heilsaft‘ stammt.

Können Sie mir bei der Klärung des Wortes *Griecherl* für eine bestimmte Pflaumen- oder Zwetschgensorte helfen? K., Schleching.

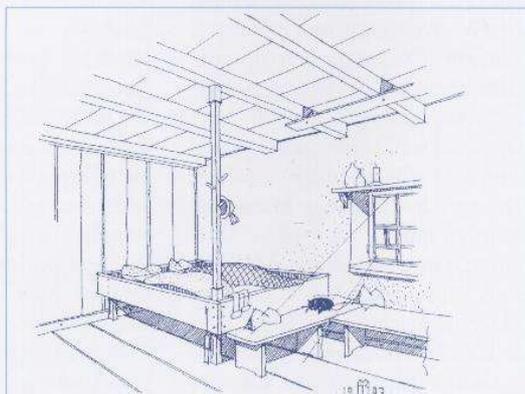
Die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs antwortet: Es handelt sich hier um das allgemeine deutsche Wort *die Krieche* (‚besondere Pflaumenart‘), dessen Herkunft unklar ist. Die einen sehen darin das lateinische Wort *graecus* ‚der Grieche‘, doch fehlen entsprechende lateinische Benennungen. Darum nimmt zum Beispiel W. Mitzka an (in der 21. Auflage von F. Kluges Etymologischem Wörterbuch der deutschen Sprache, S. 404), daß es doch sich um ein altes, germanisches Wort handeln könnte.

Woher kommt das Wort *Bawerlatschen* für ‚wacklige Bude‘? Z., Regensburg.

Die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs antwortet: *Babelatsch*, *Bawerlatschen* ‚Gestell‘, ‚wackliges Gerüst‘, ein Wort, daß wir sporadisch aus ganz Bayern belegt haben, ist eine Entlehnung aus tschechisch *pavlač* ‚Umgang am Haus, Balkon, Galerie‘ (Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich, Bd. 2, Sp. 738).

Was genau ist die *Bongert* in einer Almhütte? Wo kommt das Wort her? H., Oberstdorf.

Die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs antwortet: Die *Bongert* ist zunächst die gemeinsame Schlafstelle im Kobel der Holzknechte, dann auch Schlafstelle in der Almhütte. Schmeller schreibt in seinem Bayerischen Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 245: „Die *Bongrad* ..., Schlafstätte in den Hütten der Holzknechte“, und Bd. 1, Sp. 251: „Die *Bankrat* ... der hintere Teil in einer Holzknechtsölde oder Kopper, an der Fläche, wo die Holzknechte mit den Köpfen anliegen“. Das Wort ist slawischer Herkunft, entlehnt aus slowenisch *pógrad* ‚Gerüst an der Wand, das als Bett diente ... (Oberkrain, bes. Strohlager in Almhütten)‘ (so M. Pletersnik, Slovensko-Nemski Slovar, Laibach 1894f., Bd. 2, S. 109), das seinerseits von *pograditi* ‚aufbauen‘, ‚verzäunen‘ abgeleitet ist. Schon Schmeller (Bd. 1, Sp. 986) erkannte den Vermittlungsweg: „Vielleicht von wendischen Holzknecchten aus Kärnten, die in die salzburgischen Salinen früher als Arbeiter zu kommen pflegten, hier hinterlassen“. Schon seit dem 15. Jh. ist das Lehnwort aus dem bairischen Dialektraum in Österreich bezeugt.



Bongert in einer Almhütte (Quelle: Unser Oberstdorf 23 (1993) 360. Zeichnung H. Zobel)

**Schmellers Wegbereiter –
Bairische Wortsammlungen
des 18. Jahrhunderts**

Nach dem ersten Wörterbuch eines Bayerischen Dialekts, verfaßt von Johann Ludwig Prasch im Jahr 1689 (siehe letzte Nummer), dauerte es fast noch hundert Jahre, bis die Beschäftigung mit dem Dialektwortschatz in Bayern wieder auflebte. Inzwischen waren solche Wortschatzsammlungen Mode geworden. Man nannte sie „Idiotikon“, nach dem griechischen *idios* ‚eigen‘; darin sollten nämlich die eigentümlichen Wörter der Dialekte gesammelt werden, denn man hoffte, mit ihnen die Schriftsprache anreichern zu können, um so überflüssige Fremdwörter vermeiden zu helfen.

In Bayern verdankt das erste „Idiotikon“ seine Entstehung indirekt der Inquisition. Das kam so: Der Münchner Schriftsteller und Aufklärer Andreas Dominikus Zaupser (1748 - 1795) hatte im Jahre 1777 eine für manchen Geschmack allzu kritische „Ode an die

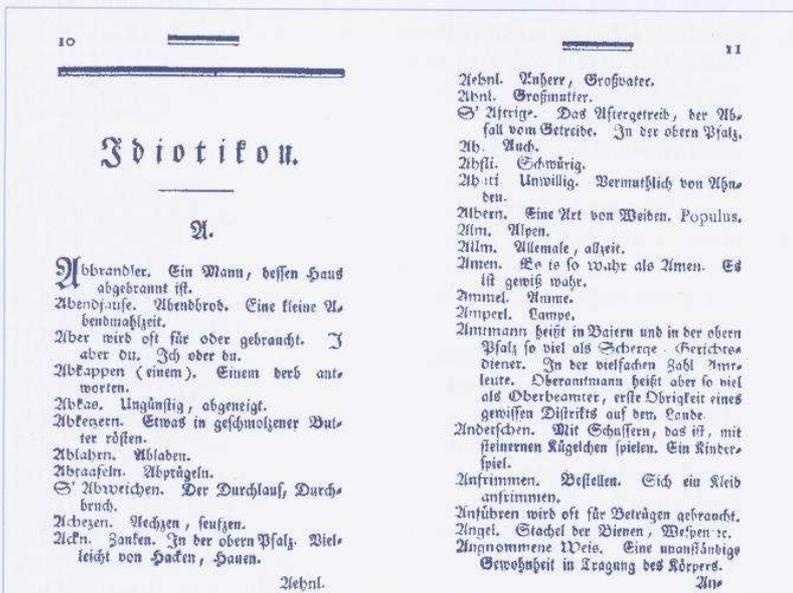
Inquisition“ verfaßt; daraufhin wurde ihm jede weitere schriftstellerische Tätigkeit dieser Art untersagt. Notgedrungen wick Zaupser auf das Gebiet der Sprachforschung aus. Sein „Versuch eines bairischen und oberpfälzischen Idiotikons“ (München 1789) leitete eine erste Periode



*Bairisches und oberpfälzisches
»WÖRTERBUCH«
mit Sprichwörtern und Volksliedern
von Andreas Dominikus Zaupser · 1789*

reger Erforschung des bairischen Mundartwortschatzes ein, die in Johann Andreas Schmellers Bayerischem Wörterbuch ihren Höhepunkt fand. Noch im selben Jahr veröffentlichte Zaupser eine Reihe von Nachträgen zu seinem Idiotikon; ebenfalls 1789 veröffentlichte der Augsburgener Schulmann Hieronymus Andreas Mertens seinen „Versuch eines Augsburgers Idiotikons“ (im „Journal von und für Deutschland“ Nr. 6 (1789), 8. Stück, S. 166-171). Neu abgedruckt sind Zaupsers Idiotikon und seine Nachträge, von Alfons Huber herausgegeben, im Verlag Morsak, Grafenau, 1986. Zaupser selbst sah sein Werk als „eine Lieferung von Steinen zu einem künftigen Gebäude“; und dieses Gebäude sollte das bereits erwähnte Schmellersche „Bayerische Wörterbuch“ werden. Schmeller schätzte Zaupsers Arbeiten sehr, und eine handschriftliche „zweite und letzte Nachlese“ Zaupsers aus dem persönlichen Nachlaß Schmellers hat Robert Hinderling in der „Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik“ 54 (1987), S. 321 - 336, erstmals veröffentlicht.

Auch Zaupsers Freund der bayerische Geschichtsschreiber Lorenz von Westenrieder (1748 - 1829) interessierte sich für die Sprache seiner Heimat. Seine „Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München“ (München 1782) enthält einen ganzen Abschnitt über die Volkssprache der Hauptstadt (S. 323 - 327) und viele andere, oft kritische Bemerkungen zur Sprache seiner Zeit; wer heute meint, das Englische nehme überhand, wird vielleicht über Westenrieders Klage erstaunt sein, die besseren Kreise Münchens würden sich schon damals vornehmlich der französischen oder der ita-



lienischen Sprache befließigen, ohne schon ihre deutsche Muttersprache gut sprechen und schreiben zu können. Westenrieders noch heute lesenswerte Stadtbeschreibung wurde im Jahre 1984 wieder aufgelegt im Carl Gerber Verlag, München.

Seine Bemerkungen zur „Provinzialsprache“ hat Westenrieder auch in sein „Glossarium Germanico-Latinum vocum obsoletarum primi et medii aevi, inprimis Bavaricarum“ (München 1816) mit aufgenommen, ein Glossar, das eigentlich als Nachschlagewerk für obskure Begriffe aus alten Urkunden gedacht war.



ANTEN, ANDEN, etwas rügen, etwas für unziemlich erklären, tadeln.

ANTERN, (hoch ausgesprochen) einen ausantern, die Manieren, und Unarten eines andern nachmachen, und ihm dadurch seine Unart zeigen. (prov.)

ANTLASS, ENTLASS, war anfangs der (grüne) Donnerstag in der Char. (Chor-Trauer-) oder Merterwoche, oder der Gedächtnistag, an welchem von Christo dem Herrn das hl. Abendmal zur Nachlass der Sünden eingesetzt, und an welchem Tag einst die öffentlichen Kirchenbußen den darin Verfallenen entlassen, und ihnen wieder die Communion erlaubt wurde. Als im 13ten Jahrhundert eine päpstliche Verordnung erging, daß das Fronleichnamfest (sich: Frohn) in der ganzen Christenheit öffentlich gefeiert, und daß dieß, weil es auf die feyerlichste und freudenreichste Weise gesche-

Ogi - di mog i: Namenspott im Bayerischen Wörterbuch

Das Bayerische Wörterbuch hat auch einige Vornamen behandelt, die mit A- beginnen. Neben volkskundlichen Aussagen zum Heiligenfest stellen diese Artikel vor allem Scherzspüche und -reime vor, mit denen sich die Namensträger „derblecken“ lassen müssen. Hier eine kleine Auswahl:

Agatha, Agathe (Sp. 207)
°Ogi, di mog i Polling WM.

Adelgunde (Sp. 153)
°Adelgunde, du bist a runde Mittich GRI.

Adelheid (Sp. 153)
°Adelheid – bist net g'scheit Mintraching R; – göi niat weit Falkenbg TIR.

Afra (Sp. 197)
°d'Aferl hat a G'sicht wie a Haferl Klettham ED.

Amalia (Sp. 332)
°Amále du Fale, göih außi afs Feld, vadöinst kam dei Essn, erst recht net dei Geld Schwandf.

Anna (Sp. 435)
°Nannerl mitm Pfannerl, tua 's

Muasal kocha, fürn Vata, für d'Muata, dö ganze Wocha Lalling DEG; Nanal nimm 's Pfanal, koch n Famal an Brei, Famal nimmt 's Hamal, schlagt mittn da ei! Etzenricht NEW.

Annamaria, Annemaria, Annamirl (Sp. 436)
Annamirl Zuggaschnial, häd a rods Hosndial Reisbach DGF; Annamirl Zuckerschnürl, geh mit mir in'n Kella, um an Wei', um a Bia, um an' Muskatella Passau; Annamirl, Zuckadirl, göih mit mir in d' Schläia – I ka niat üwa d' Staffl steign, i ho a bäise Zäiha Weiden; Annamaria da Gockl hat gschria – was hata denn gschria? – Annamaria! Fürstenfeldbruck; Anamirl wend di, Anamirl drah di, Anamirl wen i di niad häit, Anamirl wos tat i Etzenricht NEW.

Alexander (Sp. 261)
°Alexander – oana wie da ander Ohlstadt GAP; – der ganz der ander! Kreuth MB; °kimmt der Lex mit der Hex Mintraching R.

Alfons (Sp. 262)
da Fonsi mit seiner Gsponsi Ebersbg.

Alfred (Sp. 263)
°da Fredl mit sein Ochsnshedl frißt drei Knedl Mintraching R.

Alois (Sp. 296)
°Alise, Balise, g'stumpfeter Bua, leg de grea Hosn a und tanz mit da Kuah Perach AÖ; °Alis, mogst von Schmaia Bris? Rgbg; °Loisei, Loisei – wart a boisei [bißchen]! Reit i.W. TS.

Andreas (Sp. 410)
da Andredl mit'n Katzenschedl Landshut; Andresl, gi de Kätzn aar-a Fesl [bißchen] Bruck ROD.

Was kann man aus einem Wörterbuchartikel des Bayerischen Wörterbuchs alles herauslesen? Dies soll am Beispiel des Artikels *Arie* veranschaulicht werden.

Arie

F., teilw. veralt. 1 Weise, Melodie. — 1a Melodie allg., °OB, °NB mehrf., °OP vereinz.: *„däs is a schenü Ari „Melodie“ Passau; des Lied haout a schöne Arie Kehnthumbach ESB; A Arie), des is' so a schene Muss' und des is koa Liad ... und koa Tanz U'mannbach BOG Heutige Probleme der Volksmusik, Pullach 1973, 90. — Auch Volksliedmelodie, °NB vereinz.: °Ari „Melodie bei Volksliedern“ Julbach PAN. — 1b Vierzeiler, Schnaderhüpfelmelodie, °OB, °NB mehrf., °OP vereinz.: *„der singt a andere Ari Farchant GAP; °geh, sing amal d'Ari an! Rattiszell BOG; Ari „heißten im Niederbayrischen die Melodien, auf welche die vierzeiligen Schnadahüpfelstrophen gesungen und improvisiert werden“ Bayerwald 72 (1980) 189. — 1c übertr.: so an are kloiad mx „So eine Art (Stoff oder allen möglichen Dingen und Lebewesen) würde mir gefallen“ nach KOLLMER II, 410.*
2 Lied, Gesang. — 2a Arie, Gesangsstück: *°die Ari von der wilden Sau „hört man oft scherzhaft auf die Frage, was gesungen werden soll“ Neustadt; [während der Ölbergandacht sang] „ein lebendiger Engel ... dem geängstigsten Christus 3 Arien“ LEITNER Bavaria Almen 181. — Auch Volkslied, °OB, °NB vereinz.: °Ari „früher für Volkslieder gebraucht“ O'högl BGD. — 2b Schnaderhüpfel, °OB, °NB vereinz.: °Ari singen „Schnaderhüpfel singen“ Halfing RO. — Übertr.: °Ari „witzige Geschichte“ Germannsdorf WEG. — 2c (langsamer) Jodler besonderer Art, °OB, °NB vereinz.: °Ari, Arie, Arö „ein getragener, langsam und feierlich gesungener Jodler“ Grafenau. — Lit.: AIBLINGER bayer.Leben 204. — 2d Begräbnislied, °OP vereinz.: °Arie „Erbaunngslied bei Beerdigungen“ Sulzlehn BEL.
3 musikalische Veranlagung, °OB, NB vereinz.: *°du hast ja gar koa Ari „Musikgehör“ Eresing LL; d'Ari „Sängstimme“ Neustadt KEH; der hot koa Ari „keine Anlage zum Singen“ AIBLINGER bayer.Leben 204.***

Arie (BWB Bd. 1, Sp. 558f.)

Im Dialekt wird das Wort, wie im Abschnitt „Ltg“ (Lautung) am Ende des Artikels beschrieben, meist zweisilbig *Ari* mit „hellem“ A- gesprochen. Im Wörterbuch erscheint es in Anlehnung an die Schriftsprache unter dem Stichwort *Arie*. Aber im bairischen Dialekt hat das Wort eine Reihe von Sonderbedeutungen, die mit der Oper nichts zu tun haben. Die Aussage des Wortartikels beruht im übrigen auf den ausgewerteten literarischen Quellen und auf Aussagen von Sammlern aus ganz Bayern. In einer Frageliste aus den 1950er Jahren wurde unter an-

derem gefragt: „Kennen Sie das Wort *Ari* (Schnaderhüpfel-Melodie o.ä.)?“ – hierzu kamen die meisten Sammlerangaben. Auch auf diese Frage wird am Ende des Wortartikels mit dem Kürzel „W-4/60“ hingewiesen.

Wie aus dem Artikel hervorgeht, kann eine bairische *Ari* Verschiedenes bedeuten. Erstens (Bed. 1) eine Melodie – insbesondere die Melodie eines Schnaderhüpfels (1b), dann (Bed. 2) ein Lied schlechthin oder einen gesungenen Vierzeiler; schließlich (Bed. 3) die musikalische Veranlagung eines Menschen allgemein.

Einige Sammler melden, daß das Wort außer Gebrauch kommt (daher am Anfang des Artikels die Aussage „teilw.[eise] veraltet“). Dennoch liegen vor allem aus Oberbayern und Niederbayern („OB, NB mehrf.“), aber auch aus der Oberpfalz („OP vereinz.“) Sammlerbelege vor, von denen eine Auswahl zitiert wird. Der kleine, hochgestellte Ring vor den Belegen zeigt, daß der Sammlerbeleg aus der zweiten Hälfte des 20. Jh. stammt. Neben solchen Zitaten aus lebender Mundart stehen Belege aus der heimatkundlichen und wissenschaftlichen Literatur (hier etwa die Zeitschrift Bayerwald, Simon Aiblingers „Vom echten bayerischen Leben“, Michael Kollmers „Wörterbuch der Waldlersprach“ u.a.). Am Schluß des Artikels befindet sich eine kurze Auskunft zur Wortherkunft („Etym.“) – es handelt sich um ein Lehnwort aus dem Italienischen.

Zum Schluß werden Wörterbücher und wichtige Fachliteratur angeführt, in denen das Wort *Arie* enthalten ist oder behandelt wird. Wer zum Beispiel an der angegebenen Stelle in Schmellers Bayerischem Wörterbuch nachschlägt, findet dort unsere Bedeutung 3 ebenfalls bezugt.

Sammler des Bayerischen Wörterbuchs

Die Wortartikel des Bayerischen Wörterbuchs beruhen zu einem nicht unbeachtlichen Teil auf Angaben von Gewährsleuten aus ganz Altbayern. Im Orts- und Quellenverzeichnis werden die Gewährsleute (Stand 1993) namentlich angeführt. Noch heute versendet die Redaktion an die etwa 500 ehrenamtlichen Sammlerinnen und Sammler jährlich vier bis sechs „Wörterlisten“, die dem Zweck der Ergänzung der bisherigen Wörterbuchsammlungen dienen. Wer Interesse hat, an dieser Aktion teilzunehmen, kann sich bei der Redaktion (Frau Modrow, Tel. 089/23031-178) melden.

Ausschnitt aus Fragebogen 160.

- 160/13. Was ist ein rechter Linksum? Bitte genaue Bedeutungsangabe, Satzbeispiel.
- 160/14. Würden bei Ihnen früher Linsen angebaut? Welche Arten, mundartliche Bezeichnungen gab es dafür, z.B. Roflinsen? Bitte Sachangaben, eventuell auf eigenem Blatt.
- 160/15. Kennen Sie den Ausdruck Linsen dreschen für „spähen“ u.ä.? Bitte Satzbeispiel.
- 160/16. Hat bei Ihnen die Wasserlinse Namen wie Linse, Entenlinse, Froschlinsie, Gänselinse, Meerlinse?
- 160/17. Heißt auch die Wicke Linse bzw. Futterlinse? Bitte mit Satzbeispiel.
- 160/18. Ist Linse ferner für „Erbsen“ bekannt oder wird ein Gemisch aus Wicken und Erbsen als Linsen bezeichnet? Bitte eventuell Sachangaben, Satzbeispiele.
- 160/19. Gebraucht man in Ihrer Mundart linselein für „sieben“? Bitte Satzbeispiel.
- 160/20. Nenne man einen, der beim Kartenspielen anderen in die Karten schaut, Linsler? Bitte Satzbeispiel.
- 160/21. Kennen Sie linsler für „müde; abgetragen“ oder in weiterer Bedeutung? Bitte Satzbeispiel.
- 160/22. Bezeichnet man mit Lippel einen Menschen, der a) dumm, ungeschickt; b) laut; c) (übertrieben) gutmütig; d) lustig ist? Bitte Satzbeispiele.
- 160/23. Heißt ein solcher Mensch auch Batzenlippel? Bitte genaue Bedeutung, Satzbeispiel.
- 160/24. Oder meint man mit Batzenlippel a) „Herz- oder Grünobere“; b) „großer Rechen“; c) „Gebäck“ (welches?); Rait man auch ein kleines Kind Batzenlippel? Bitte Satzbeispiele.

Bayerisches Wörterbuch

Herausgegeben von der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Das Werk erscheint jährlich in 1–2 Hefen. Je 10 Hefte ergeben einen Band, zu dem später Einbanddecken geliefert werden. Geplant sind insgesamt 10 Bände.

Bisher erschienen:**Orts- und Quellenverzeichnis nach dem Stand des 1. 7. 1993**

1995. 105 Seiten.
ISBN 3-486-56055-7

Heft 1. A–Acker.

1995. ISBN 3-486-56054-9

Heft 2. (Hof)acker–Almer.

1996. ISBN 3-486-56128-6

Heft 3. Almer–Apollonia.

1997. ISBN 3-486-56129-4

Heft 4. Apostel–Atmetzer.

1998. ISBN 3-486-56333-5

Heft 5. -atmig–[an]packen.

1999. ISBN 3-486-56406-4

© R. Oldenbourg Verlag München
Abteilung W
Rosenheimer Straße 145
D-81671 München

Ja, ich bestelle

- das **Bayerische Wörterbuch** zur Fortsetzung und erhalte die Hefte zum Vorzugspreis von DM 32,– pro Heft (zzgl. Versand) statt DM 40,– pro Heft (zzgl. Versand) bei Einzelbestellung.
- Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch** 5. Neudruck der von G. Karl Frommann bearb. 2. Ausgabe München 1872-77. Mit einer wissenschaftlichen Einleitung zur Ausgabe Leipzig 1939 von Otto Mausser und mit einem Vorwort von Otto Basler. Sonderausgabe 1996. 4 Bände broschiert in Kassette, 1703 Seiten, DM 148,– ISBN 3-486-52602-2

Name _____

Anschrift _____

Ort/Datum _____

Unterschrift _____

Vertrauensgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich beim Verlag R. Oldenbourg, Postfach 80 13 60, 81613 München, widerrufen kann. Zur Wahrnehmung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs. Den Bezug der Fortsetzungshäfte kann ich jederzeit durch eine formlose Nachricht an den Verlag beenden. Ich bestätige hiermit diesen Hinweis durch meine 2. Unterschrift

Ort/Datum _____

2. Unterschrift _____